

BEIM NACHWUCHS NACHGEFRAGT

So denken junge Sportler über das Thema Doping



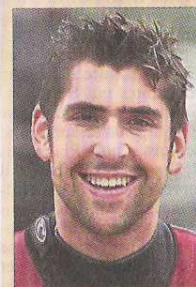
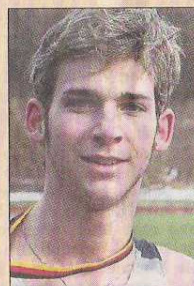
„Doping fängt im Kopf an. Viele wollen immer mehr und machen sich abhängig. Sie werden von falschem Ehrgeiz angetrieben. Dahinter stehen wiederum Trainer, Eltern und Sponsoren. Um es auf eine Formel zu bringen: Doping ist Geld und Zeitverschwendung. Ich belächle Sportler, die sich dopen. Ich möchte jemandem in die Augen sehen können und wissen, dass er nicht vollgepumpt ist.“
Thorben Haushahn (19), Radfahrer beim Kieler Radsportverein

„Vorweg: Von Doping halte ich gar nichts. Ich würde niemals dopen. Um heutzutage ganz nach oben zu kommen, braucht man Talent und gutes Training. Leider gehört Doping auch dazu. Die Sportler stehen unter hohem Druck. Sie müssen Verträge erfüllen. Da stecken wiederum Geldbeträge hinter. Man gerät automatisch in einen Konflikt, wenn man seine Leistungen nicht erbringt.“
Sebastian Weiß (22), Leichtathlet bei der SG TSV Kronshagen/Kieler TB



„Doping ist unfair. Ich will damit keine Erfahrung machen und habe sie bis heute auch nicht gemacht. Außerdem ist es schlecht für den eigenen Körper. Würden wir beim Doping erwischt werden, müssten wir sämtliche Fördergelder zurückbezahlen. Wir haben einen Sporthilfe-Eid unterschrieben. Außerdem werden wir regelmäßig von der NADA informiert und kontrolliert.“
Melanie Hansen (20), Ruderin beim Domschul-Ruderclub Schleswig

„Ganz klar. Ich halte nichts davon. Mir selbst kam es noch nicht in den Sinn zu dopen. Ich habe strenge Kontrollen, so dass es auch gar keinen Sinn machen würde, sich solcher Stoffe zu bedienen. Ich finde es schade, dass es weltweit Normalfall geworden ist. Sportler dopen, um Erfolg zu haben. Und es reizt Erfolg zu haben. Man will, dass der eigene Name bekannt ist.“
Christian Böhm (19), Leichtathlet bei der SG TSV Kronshagen/Kieler TB



„Ich glaube, dass Doping ganz besonders im Radsport eine bedeutende Rolle spielt. Es kommt immer auf die Sportart an. In meinem Sport sind zum Glück technische und taktische Fertigkeiten gefragt. Man braucht keine übermäßige Kraft. Zumindest kann man alleine mit Kraft keine technischen Defizite korrigieren. Wir werden vom Deutschen Sportbund regelmäßig auf Doping kontrolliert.“
Vincent Langer (20), Windsurfer beim Surfclub Kiel



Keine Lust mehr auf Doping-Idole

Schleswig-Holsteins Radsportverband will über die Jugend eine Wende einleiten

Lübeck – Doping-Skandale haben den Radsport schwer getroffen. Beim Radsportverband Schleswig-Holstein hat man die Nase voll davon. Man handelt, indem man ganz von vorn beginnt. Auch wenn der Weg lang sein dürfte...

INTERVIEW

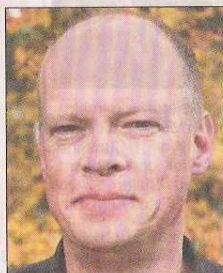
Mit Gert Hillringhaus, Jugendleiter des RSVSH, sprach Oliver Hamel

Wie schätzen Sie die Doping-Situation im Profi-Radsport ein?
 Ich glaube nicht daran, dass es nur wenige „schwarze Schafe“ gibt. Ich befürchte vielmehr, dass national und international die meisten Fahrer zu unerlaubten Mitteln greifen.

Doping ist im Leistungssport allgegenwärtig. Inwieweit ist der Jugendsport davon betroffen?

Bei den Jugendlichen fängt es an. Es ist leider nichts Ungewöhnliches, wenn zum Beispiel zur Schlussrunde eines Radrennens ein „Cocktail“ aus Coffein, Alkohol und Aspirin verabreicht wird, um trotz Schmerzen noch alles an Leistung herauszuholen. Hier hört der Spaß am Sport auf. Es geht dabei auch um elementare Werte der Gesellschaft. Es ist doch pervers, wenn Jugendliche Idolen nacheifern, die nur so gut sind, weil sie Pillen schlucken.

Sie starten mit dem vergleichsweise kleinen Radsportverband Schleswig-Holstein eine Offensive gegen Doping. Warum?
 Meine Offensive ist nichts Neues. Aber seit letztem Jahr ist klar geworden, dass es mit häufigeren Kontrollen und härteren Strafen nicht getan ist. Solange die großen Verbände nichts tun und die Probleme klein reden, kann kein Umdenken beginnen.



Glaubt an dopingfreien Sport: Gert Hillringhaus. Foto hfr

Welche Chancen haben Sie gegen die „dunklen Kräfte“ des Sports?

Wir haben nichts zu verlieren. Der Radsport als Rennsport ist tot. Wir haben jetzt die Chance, von ganz unten anzufangen, diese so reizvolle und gesunde Natursportart neu aufzubauen und wieder attraktiv zu machen. Nur wenn der junge Sportler früh verstehen lernt, worum es eigentlich geht, kann

er sich später bewusst gegen das Doping entscheiden.

Wann droht Jugendlichen die Gefahr, den gefährlichen Pfad des Dopings zu betreten?

Meistens, wenn sie die „sportliche Heimat“ verlassen und in bessere Teams wechseln. Beim Kontakt mit stärkeren Fahrern steigt der Erfolgsdruck. Zu leicht wird fehlende Leistung mit Krankheit gleichgesetzt, der Griff zu Medikamenten ist alltäglich. Die Hemmschwelle zum Doping sinkt, ohne dass der Sportler es merkt.

Was sollte ein Nachwuchssportler tun, dem Dopingmittel angeboten werden?

Junge Athleten sind zu wenig informiert. Die Deutsche Sportjugend hält sehr gutes Informationsmaterial bereit (www.dsj.de). Ein Sportler in Konfrontation mit Doping sollte Menschen ins Vertrauen ziehen, die er lange kennt. Er braucht alle Unterstützung. Gleichgültig, wie er entscheidet, es wirkt sich zu seinem Nachteil aus. Nimmt er es an, setzt er sein Leben aufs Spiel. Nimmt er es nicht an und schweigt, wird er den Sport beenden müssen. Bricht er sein Schweigen, hat er viele Feinde.

Gert Hillringhaus ist Jugendleiter beim Radsportverband Schleswig-Holstein. Der 45-Jährige B-Trainer für Radrennsport ist maßgeblich an der neuen Anti-Doping-Offensive beteiligt (siehe nebenstehende Deklaration).

WORTLAUT

Deklaration gegen Doping

Der Landessportverband (LSV) will den Kampf gegen Dopingmissbrauch im Sport verstärken. Sein ganz neues Anti-Doping-Massnahmenpaket konzentriert sich dabei auf den Nachwuchssport. Prävention und Aufklärung würden laut LSV im Anti-Doping-Kampf immer wichtiger. Der Radsportverband Schleswig-Holstein (RSVSH) hat indes Leitlinien entwickelt, nach denen sein Nachwuchs ausgebildet werden soll. Hier seine grundlegenden Ansätze:

1. Der RSVSH hat erkannt, dass das Dopingproblem verharmlost und unterschätzt wird. Er ist überzeugt, dass die Zahl gedopter Radfahrer größer ist als die Zahl bislang überführter Doping-Positiver.

2. Der RSVSH hält schärfere Reglements und mehr Doping-Kontrollen als alleinige Maßnahmen für ungeeignet. Vielmehr fordert er ein bundesweit wirksames Präventionskonzept, das in der Jugend ansetzt und Radportler ein Leben lang begleitet.

3. Der RSVSH definiert den Jugendarbeitssport auf der Grundlage einer sportlichen Jugendarbeit. Anstelle einer Bestenförderung betreibt er ein Konzept, in dem alle Radport treibenden Jugendlichen integriert sind und ihrem Engagement entsprechend gefördert werden.

4. Die RSVSH orientiert sich nicht an veralteten Wertesystemen, sondern vermittelt die Fähigkeit zur richtigen Selbsteinschätzung. In der Praxis heißt das: Leistung erbringen kann nur, wer gesund ist. Wer seine Leistung nicht beliebig steigern kann, ist deswegen nicht krank. Medikamente haben im Sport nichts zu suchen. ha

AM TELEFON

Jugendsport

Freitags von 14 bis 15 Uhr
 Oliver Hamel
 0431/903-2971



juspo.red@kieler-nachrichten.de